

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 29 (1964)
Heft: 1-2

Nachruf: Zum Andenken an fünf Mitarbeiter und Freunde der "Baselbieter Heimatblätter"
Autor: Suter, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass du die Grossmutter bald an der Angel hast!» Verträumt blickt das Mädchen ins Glas und erwidert: «Ich stosse an auf das Wohl der klugen Grossmutter, leben soll sie, dreimal hoch!»

Der Mann zieht sein Glas verärgert weg. «Damit bin ich nicht einverstanden, ich habe dich also doch nicht recht eingeschätzt, ich hielt dich für gescheiter, aber eben, so seid ihr halt alle, gefühlsselig und schwach, romantisch, wie man so schön sagt! Was weisst du in deiner Jugendlichkeit vom Glück des erjagten Besitzes? Der Beute?» Gierig schlürft er seinen Aegerer und Wein in sich hinein. «Aber ein Teufelsmädchen bist du doch», fügt er hinzu — «ich hätte nie gedacht, dass Weiber so gut fischen können!»

Draussen tobt sich der Sommer in einem prächtigen Gewitter aus. Er lässt die Blitze zucken und den Donner gewaltig grollen. Er heisst einen kraftvollen Wind den Regen hetzen und das Land überströmen mit kühlendem Nass. Die Frenkuline glänzt nicht mehr träge wie ein Silberband. Trüb und schmutzig ist sie geworden wie eine Mehlsuppe.

Herr Sonnenblick und Jungfer Rotrock schauen schweigend durchs Fenster in das Spiel der Natur. Sie trinken beide gemächlich, schluckweise, den guten roten Wein und schauen sich an. Mit jedem Tropfen Regen und jedem Schluck des Getränkes wird die Stimmung gelöster. Versöhnlicher schaut der alte Mann auf das Mädchen, das lächelnd vor ihm sitzt und wie ein Fischer mit ihm zecht. Er hebt das Glas noch einmal, stösst an und ruft: «Also, leben soll sie, die verflixte Grossmutter, meinetwegen — meinetwegen — soll sie halt! — Was tut man nicht für solch ein Teufelsmädchen?»

Zum Andenken an fünf Mitarbeiter und Freunde der „Baselbieter Heimatblätter“

Von *Paul Suter*

Im zweiten Halbjahr 1962 sind nicht weniger als fünf Männer vom Tode abberufen worden, die mit unserer Zeitschrift und ihren Bestrebungen eng verbunden waren. Wenn auch etwas verspätet, möchten wir an dieser Stelle ihre Lebensarbeit kurz würdigen und eine Probe ihres Schaffens darbieten.

Jakob Eglin, 1875—1962, Schatzungsbaumeister, von und in MuttENZ, war eine «jener Baselbieter Gestalten, die mit ihrer glücklichen Mischung von praktischem Sinn und idealem Streben zu den kulturellen Kräften im Leben unseres Kantons zu zählen sind». Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Bauunternehmer und später als Schatzungsbaumeister interessierte er sich für alle aktuellen Gemeindefragen. Als Mitglied des Gemeinderates (1914—1923) und als Initiant und Mitarbeiter mehrerer Feldregulierungen wies er den Weg zu einer zweckmässigen Bewirtschaftung des Bodens und einer planvollen Erschliessung des Bauterrains rund um das Dorf. Bei diesen Arbeiten gingen dem guten Beobachter auch die Zusammenhänge mit früheren Zuständen auf. Mit unermüdlichem Fleiss sammelte er die alten Güter- und Grenzsteine, welche für die ehemaligen Grundherren und kirchlichen Stiftungen zeugen und stellte sie beim Beinhaus im Gebiet des alten Kirchhofes auf. Baufragen und Aktenstudium führten ihn zu weiteren erfolgreichen Untersuchungen über die Baugeschichte der Kirche, der ehemaligen Klöster Engental und Rothaus und an-

derer Häuser. Vom Dorf schritt er zum Wahrzeichen von MuttENZ, zum burgengekrönten Wartenberg. Mit beispielhafter Ausdauer kämpfte er für die Restaurierung der Wehrbauten und scheute keine Mühe bis zur vollständigen Erreichung des Zieles. In einer Reihe von Publikationen legte er, unterstützt von Plänen und Abbildungen, die Ergebnisse seiner verschiedenen Arbeiten nieder. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, die Flurnamen seiner Gemeinde, die er wie kein zweiter lokalisieren und erklären konnte, abschliessend zu behandeln; auch ein historisches Grundbuch von MuttENZ liegt in den Anfängen vor. Da der Nachlass des Verstorbenen als Stiftung der Gemeinde übergeben wurde, können zukünftige Lokalforscher die Arbeit Eglins weiter- und zu Ende führen.

Es ist selbstverständlich, dass der Staat und verschiedene freiwillige Institutionen die Arbeitskraft und die Kenntnisse des MuttENZer Lokalforschers zu Ehren zogen. Von 1921 bis 1953 war er ein geschätztes Mitglied der kantonalen Kommission zur Erhaltung von Altertümern. Der Schweiz. Burgenverein, die Burgenfreunde beider Basel, die Gesellschaft pro Wartenberg, die Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde und weitere lokale Vereine verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. So lange die imposanten Burgruinen vom Scheitel des Wartenberges herunter grüssen, gedenkt man in MuttENZ der grossen Verdienste Jakob Eglins, des «Wartenbergvaters».

Dr. phil. Gustav Adolf Frey, 1876—1962, Historiker und Journalist, gebürtig aus Wölflinswil, wohnhaft in Kaiseraugst, ist mit unserem Kanton durch seine bemerkenswerte Dissertation «Die Wasserfallenbahn» und durch seinen Einsatz für dieses Bahnprojekt für immer verbunden. Nach einer kurzen Tätigkeit in der solothurnischen Handelskammer und im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement war Dr. Frey eine Reihe von Jahren als Redaktor freisinniger Blätter tätig («Neue Glarner Zeitung», «Ostschweiz. Tagblatt», «Bielser Tagblatt» und «Zuger Volksblatt»). Aber die immer auf kurzfristige Termine eingestellte journalistische Tätigkeit war nicht Dr. Freys Sache. «So sagte er der Redaktionstätigkeit Valet, um seinem vielseitig interessierten Geist im freien Journalismus grösseren Spielraum zu geben. Unzählig sind die Artikel und Abhandlungen, die seine emsige Feder aufs Papier brachte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft haben ihn gleichermassen in ihren Bann geschlagen.» Historische Themata (Geschichte beider Augst) bewältigte er mit gleichem Elan wie verkehrspolitische und soziale Probleme (Wasserfallen- und Bözbergbahn, Altersversicherung, Proporz). Biographische Darstellungen sind sowohl historischen Persönlichkeiten als Männern der Industrie und Wirtschaft gewidmet.

«In Dr. G. A. Frey schlummerte aber auch ein ausgesprochenes Erzählertalent, das immer wieder durchbrach und seinen Niederschlag in zahlreichen Novellen fand. Auch die gebundene Form beherrschte er in hervorragender Weise, wobei es ihm nichts ausmachte, in deutscher, französischer oder gar in lateinischer Sprache zu dichten. Kein Geringerer als J. V. Widmann suchte durch anerkennende Besprechungen im «Bund» den Fricktaler Poeten zu fördern. Die aargauische Zentenarfeier von 1953 inspirierte ihn zum Schauspiel «Landammann Fahrländer», das mit Erfolg aufgeführt wurde. Und noch in hohem Alter von 86 Jahren faszinierte ihn die Entstehungsgeschichte des eidgenössischen Bettages, die er nach einlässlichen Studien in Versen niederschrieb und im «Landschäftler» veröffentlichte. Als Separatabdruck bilden diese Verse quasi sein poetisches und zugleich geschichtswissenschaftliches

Vermächtnis.» Als geschätzter Mitarbeiter des «Landschäftlers» und als gütiger Freund und Berater der «Baselbieter Heimatblätter» wird uns GAF zeit-
lebens in Erinnerung bleiben.

Gustav Müller, Lehrer, 1897—1962, von Ziefen, in Lausen, wurde bereits in Nr. 3/4 1963 unserer Zeitschrift durch die Wiedergabe der Ansprache C. A. Ewalds anlässlich der Abdankung gewürdigt. Ich möchte an dieser Stelle das Andenken des verstorbenen Freundes und Kollegen ehren, indem ich an die vielen Jahre gemeinsamer Arbeit im Dienste der Heimatforschung erinnere. Schon in den Jahren 1928 und 1929 hatte ich anlässlich Konferenzen den neu in Lausen wirkenden Kollegen Müller kennen und schätzen gelernt. Ähnliche Interessen, zunächst das Sammeln von altem Volksgut, führten dann bald zu einer fruchtbaren, beglückenden Zusammenarbeit, die im Zirkular für die Sagensammlung (August 1931) die ersten Ergebnisse zeitigte. Während mir die organisatorischen Fragen nahe lagen, stürzte sich Gustav mit Feuereifer auf die Sammeltätigkeit. «Sagensammeln besteht hauptsächlich darin, Gelegenheiten auszunützen. Viel Geduld, Ausdauer und Liebe zur Sache gehören dazu», schrieb er. Eine schöne Zeit brach für Gustav Müller an, als der Lehrerverein ihm im Herbst 1934 einen kürzern Studienurlaub ermöglichte, um einige «weisse Flecken» im obern Baselbiet, wo leider keine Sammler zur Verfügung standen, zu bearbeiten. Zu Fuss und per Velo ging er den Gewährsleuten in den Dörfern und auf den Höfen nach und brachte eine ansehnliche Ausbeute von interessantem Volks- und Sagengut nach Hause. Mit der Herausgabe des Bändchens «Sagen aus Baselland» (1937) war die Arbeit aber nicht abgeschlossen. Eine Fülle von volkswissenschaftlichen und sprachlichen Einzelheiten sammelten sich in Heften und auf unzähligen Blättern an und drängten zur Verarbeitung. Nachdem der Verlag Landschäftler AG die Herausgabe einer vierteljährlichen Beilage zum «Landschäftler» zugesichert hatte, entsprach die Zusage Gustav Müllers, sich bei der Redaktion zu beteiligen, einem innern Bedürfnis. «Die Heimatblätter wollen nicht anders sein, als was ihr bescheidener, anspruchsloser Name und das heimelige, vom Baselbieter Künstler Walter Eglin in Holz geschnittene Titelbildchen versprechen. Sie möchten Dir ab und zu allerlei aus unserer engern Heimat erzählen, von Naturgeschehen und Menschenleben.» So lautet es in dem von ihm verfassten Geleitwort in Nr. 1, 1936. Ein weiterer Weg führt von diesem ersten Beitrag bis zum abschliessenden Aufsatz der Reihe «Herr und Knecht» (Von der Metzgete) in Nr. 3/4, 1963. Gerade diese letzten Arbeiten, die vom schwerkranken Autor nicht mehr ins Reine geschrieben werden konnten, wurden von jung und alt gerne gelesen und es bereitete Gustav Müller eine grosse, innere Freude, als er von Schülerbuben gefragt wurde: «Wüsst-er no meh von dene Müschterli? Mer wain-ech gärn hälfe, wenn der nimme chönnet schrybe!» Die «Heimatblätter», aber auch das «Baselbieter Heimatbuch» danken dem Verewigten für seinen Einsatz und für sein Wirken. Es ist zu hoffen, dass der Nachlass Gustav Müllers zugänglich gemacht wird und von Freunden der Heimatforschung die eine oder andere Untersuchung für den Druck bereitgestellt werden kann.

August Sumpf, Reallehrer, 1887—1962, von Känerkinden, in Arlesheim, war mit seiner Wahlheimat in seltener Treue verbunden. In Arlesheim geboren, daselbst und in Basel geschult, versah er sein Amt zunächst als Primar-, dann als Sekundar- und Reallehrer gewissenhaft von 1909 bis zum Jahre 1952. «Nach der langen Lehrtätigkeit gewährten ihm die zehn Jahre seit seiner Pensionierung die Musse, sich ganz seinen Neigungen hinzugeben. So wurde er

nicht müde, von seinem Dorf und seinen Menschen zu schreiben und zu erzählen. «Je unerfreulicher und unheimlicher es in der weiten Welt zugeht, um so lieber wenden wir uns wieder unserer kleinen Heimat zu und suchen nach einem feineren und tieferen Erleben all dessen, was uns diese vertraute Heimat so lieb macht.» Mit diesen Worten leitet er sein feines Schriftchen über die «Flurnamen von Arlesheim» ein. Seine Radio-Plaudereien vom «Bürgermeister» im alten Arlesheim, deren letzte nun erst nach seinem Tode gesendet wird, wurden von vielen Hörern dankbar aufgenommen als köstliche Zeugen einer vergangenen Zeit.»

Während 25 Jahren leitete A. Sumpf als begabter Dirigent den reformierten Kirchenchor. Im Lehrergesangsverein Baselland war sein geschulter Tenor eine Stütze des Chores. Vor allem aber verstand er es, die Schönheiten seiner Wahlheimat in Wort und Schrift in sympathischer Art eindringlich zu schildern. Eine meisterhafte Führung von Seminaristen des Basler Seminars durch die Eremitage (1960) bleibt dem Berichterstatter unvergessen. «Die Arlesheimer danken ihm für sein Wirken. Tragen wir Sorge zu unserer engsten Heimat, bleiben wir dem Echten und Wahren verbunden, so halten wir sein Andenken wach.»

Karl Otto Weber, Lehrer, 1900—1962, von Mollis, in Rünenberg. «Mit ihm ist ein Dorfschulmeister in des Wortes schönster Bedeutung dahingegangen, ein Lehrer und Erzieher, der wie selten einer, in seinem Juradorf Wurzel geschlagen und seiner Wahlheimat sein Bestes gegeben hat.» Der gebürtige Glarner wurde von Pflegeeltern am Bodensee erzogen und verlebte die Knabenjahre als Zögling der Evangelischen Knabenerziehungsanstalt Bilten. Seine Ausbildung als Lehrer erhielt er in Schiers. Der junge Lehrer machte seinen Lehrplatz als Anstaltslehrer der «Linthkolonie» bei Ziegelbrücke. Darauf wurde er nach Rünenberg gewählt, wo er einen ihm passenden Wirkungskreis und auch seine Lebensgefährtin gefunden hat. Im Juradorf der Hochfläche wuchs er so richtig in die Dorfgemeinschaft hinein. Er leitete während 24 Jahren den Gemischten Chor, half die Raiffeisenkasse und den Obstbauverein gründen und wirkte als langjähriger Präsident des Verschönerungsvereins. In seinen Mussestunden griff er gerne zur Feder und bediente den «Landschäftler» und andere Zeitungen mit gehaltvollen Artikeln und zuverlässigen Meldungen. Dem Dorf hat er ein «Rünenbergerlied» geschenkt. Als gelegentlicher Mitarbeiter von Radio Basel konnte er einen weitem Hörerkreis erreichen. Ein Asthmaleiden machte ihm in den letzten Jahren viel zu schaffen und führte zu seiner vorzeitigen Pensionierung und seinem frühen Tode. Der aufrechte, durch seine Zielbewusstheit oft unbequeme und missverstandene Rünenberger Lehrer hat in seinem Leben die Wahrheit des Goethewortes erfahren: Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heisst ein Kämpfer sein! Auf dem hoch gelegenen Friedhof zu Kilchberg ruht seine sterbliche Hülle.

Quellen

Für die vorstehenden Biographien wurden folgende Artikel und Nekrologe benützt:
 O. G., Jakob Eglin zum 80. Geburtstag. BZ vom 21. 9. 1955.
 Sp., † Jakob Eglin, MuttENZ. BZ vom 14. 7. 1962.
 kdt., Dr. Gustav Adolf Frey, Landsch. vom 1. 8. 1962.
 h., G. Müller-Koch, alt Lehrer. Landsch. vom 3. 12. 1962
 O. S., August Sumpf zum Gedenken. Basl. Nachr. vom 26. 7. 1962.
 HEK, Karl Otto Weber, alt Lehrer †. Landsch. vom 17. 10. 1962.
 kdt., Abschied von Karl Otto Weber, Landsch. vom 18. 10. 1962.